

### **In Konsequenz: Beständigkeit durch Wandel**

Das Sprichwort „Nur wer sich ändert, bleibt sich treu“ beschreibt den Anpassungsdruck, der durch ein Zeitalter der Orientierungslosigkeit verursacht wird. Nicht nur Individuen, sondern auch Organisationen und Gesellschaften sind einem derartigen Druck unterworfen. Anpassung kann aber auch Aufgabe von Gewohntem, vielleicht von bisher Bewährtem bedeuten. Hier das rechte Maß zu finden zwischen Bewahren und Aufgeben, zwischen Tradition und Innovation, ist eine Aufgabe, die sich insbesondere allen stellt, die in einer von Komplexität gekennzeichneten Umwelt nicht nur überleben wollen, sondern gut leben wollen. Somit sollen am Ende dieser Arbeit nach einer kurzen Zusammenfassung Schlußfolgerungen gezogen werden, die das Finden einer Position im Spannungsverhältnis von Tradition und Innovation erleichtern sollen. Dies soll wiederum anhand der inzwischen vertrauten Reflexionsebenen Gesellschaft, Organisation und Individuum geschehen.

Im ersten Kapitel wurde dargestellt, welche Folgewirkungen der historische Wandel seit 1989/90 im Bereich der Sicherheitspolitik und der Bundeswehr nach sich zog. Die hieraus erwachsene Komplexität wurde als Überkomplexität interpretiert, die der Reduktion bedarf. Dies hat einen besonderen Stellenwert auf der Ebene des Individuums, dessen Handlungsfähigkeit angesichts einer um ein Vielfaches komplexer gewordenen Umwelt hergestellt und erhalten werden soll.

Im zweiten Kapitel wurde dargelegt, daß die Internalisierung von Regeln der Moralität, die in einem Berufsethos formuliert sind, zu einer Komplexitätsreduktion hilfreich beiträgt. Besonderes Augenmerk wurde hierbei auf die Funktion von Glauben und Gewissen gerichtet. Die komplexitätsreduzierende Wirkung der Moralität entfaltet sich auch oder gerade dann, wenn die gelernten Regeln in der Kategorie der Legalität nicht dienlich sind, weil der konkrete Anwendungsfall in ihnen keine Berücksichtigung findet. Zur Vermittlung eines entsprechenden Berufsethos bedarf es der Methoden der Erziehungswissenschaft. Pädagogische Ansätze in der Bundeswehr zur Legalität und zur Moralität wurden vorgestellt.

Das dritte Kapitel lieferte einen Vergleich zwischen Deutschland und den USA (Ebene Gesellschaft), zwischen der Marineschule Mürwik und der U.S. Naval Academy (Ebene Organisation) und zwischen einzelnen deutschen Offizieranwärtern und U.S. Midshipmen. Auf allen drei Ebenen wurden entscheidende Unterschiede, aber auch einige Gemeinsamkeiten herausgearbeitet. Wegen des Vorhandenseins von Gemeinsamkeiten wie

der Zugehörigkeit zu demselben abendländischen Werteraum, kann auch von einer gewissen Vergleichbarkeit der Ergebnisse ausgegangen werden. Obwohl die Beobachtungsgegenstände sich gerade auf den ersten beiden Betrachtungsebenen (Gesellschaft und Organisation) beispielsweise hinsichtlich ihrer Ausdehnung stark von Deutschland unterscheiden, so sind sie, einschließlich der Ebene der Individuen, doch ähnlichen Werten verpflichtet. Somit können Schlußfolgerungen gezogen werden, die für beide Seiten Gültigkeit beanspruchen.

Auf der Beobachtungsebene der Gesellschaft sind sowohl Berührungen als auch Berührungsängste zu finden. An einem Vergleich zwischen Deutschland und den USA in Bezug auf die wissenschaftliche Rezeption von Militär und militärischer Berufsethik fällt ein bedeutender Unterschied auf, der auch in der entsprechenden Literatur widergespiegelt wird. Auffallend ist, daß der überwiegende Teil der Veröffentlichungen zu militäretischen Fragestellungen entweder aus dem Bereich der Bundeswehr selbst oder aus dem Kirchen- oder kirchennahen Bereich stammt. Der Kirche in Deutschland wird gegenwärtig noch eine Kompetenz in Fragen der Ethik zugesprochen, die auch das Militär als Beobachtungsgegenstand mit einbezieht. Es steht jedoch zu befürchten, daß im Zuge einer fortschreitenden Säkularisierung die Stimme der Kirche nur noch als eine unter vielen möglichen Meinungsäußerungen wahrgenommen wird. Der säkularisierte Mensch versucht, auch ohne die Bindung an Gott zwischen gut und böse zu unterscheiden. Die Tragödien, die aus diesen Versuchen erwachsen sind, zeigt die Geschichte. Besteht also eine Berührung zwischen Kirche und Militär, so kann man hingegen die Beziehung von Erziehungswissenschaft und Militär in Deutschland als weitgehend nicht vorhanden kennzeichnen; somit sind auch entsprechende Veröffentlichungen rar. Diesen Sachverhalt kann man als Berührungsangst interpretieren.

Paradoxerweise ist in den USA die Situation genau gegensätzlich. In diesem Land der großen, auch religiösen Vielfalt, wird der Glaube und die Rolle der Kirche bereits weitgehend als Privatsache verstanden, die keinen Einfluß auf öffentliche und für alle Bürger wichtigen Entscheidungen zu nehmen habe. Diese deutliche Trennung von Staat und Kirche führt u.a. dazu, daß die Militärfarrer der U.S. Naval Academy im Ethikkurs nicht unterrichten dürfen. Auch wenn man sich vielfach auf die christlichen Wurzeln der USA beruft, beispielsweise auf die ersten puritanischen Siedler oder den Glauben der Gründerväter, liegen hier gegenwärtig doch sichtbare Berührungsängste vor.<sup>1</sup> Die wissenschaftlichen Disziplinen hingegen, unter

---

<sup>1</sup> Eine Ausnahme bildet die Politik des zweiten US-Präsidenten Bush, der die gesellschaftspolitisch bedeutende Rolle der Glaubensgemeinschaften erkannt hat und die staatliche Förderung von sog. *faith-based initiatives* durchgesetzt hat.

ihnen auch Soziologie oder Pädagogik, kümmern sich jedoch auch um das Militär, hier gibt es keinerlei Berührungssängste. Die dargestellte Konstellation zur militäretischen Reflexion kann man anhand der folgenden Abbildung verdeutlichen, wobei die Zuordnungen nicht absolut, sondern nur tendenziell zu verstehen sind. Berührungen werden durch einen vollständigen Pfeil und Berührungssängste durch einen unterbrochenen Pfeil gekennzeichnet.

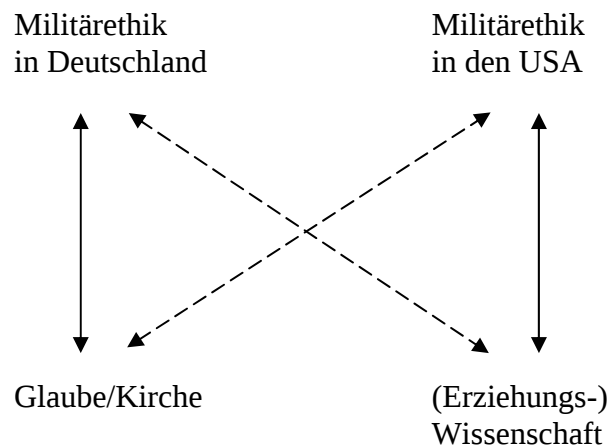


Abb. 17: Militäretische Reflexionsinstanzen in Deutschland und den USA

Um die aufgezeigten Berührungssängste abzubauen oder zu vermindern, wäre von der *scientific community* der deutschen Geistes- und Sozialwissenschaften, allen voran der Pädagogik, zu wünschen, daß sie in einem größeren Rahmen als bisher in einen sachbezogenen Dialog mit der Bundeswehr, die ihrerseits wiederholt dazu einladen müßte, eintritt, und Ihre Expertise dem Wohl des Subjekts auch im Militär zur Verfügung stellt. Ihr Beitrag zur Lösung der anstehenden Probleme wird dringend benötigt.

In den USA hingegen könnte auch die deutsche Begründungstheorie für die Teilnahme der Kirche am Prozeß der Entwicklung einer militärischen Berufsethik herangezogen werden. Auch die Werteordnung der US-amerikanischen Verfassung beruft sich auf christliche Wurzeln. Dies könnte in der Ausbildung verdeutlicht werden, ohne daß Missionierung stattfindet. Eine solche Darstellung würde auch die Anwesenheit des Militärpfarrers im Unterrichtsraum rechtfertigen. Im Sinne der Ausgewogenheit könnten dann auch die Militärpfarrer der nicht-christlichen Glaubensgemeinschaften ihre Perspektive zu ethischen Fragen beitragen. Hier könnten dann wiederum spezifische Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausgearbeitet werden. Eine solche Konstellation würde dem Umstand gerecht werden, daß die ethische Frage nach dem richtigen Verhalten für die meisten Menschen mit Religion, in welcher Ausprägung auch immer, untrennbar verknüpft ist.

Auf der Beobachtungsebene der Organisation rückt das organisationelle Lernen in den Blickpunkt des Interesses. „Im Zusammenhang mit tiefgreifenden Wandlungsprozessen in Wirtschaft und Gesellschaft wird erst seit einigen Jahren intensiv über die Lernfähigkeit von Organisationen nachgedacht.“<sup>2</sup> Die Bedeutung von kollektiven Lernprozessen für die Entwicklungsfähigkeit von Organisationen wird erkannt und *Organisationslernen* ist zunehmend in den Interessenschwerpunkt von Managementtheorien gerückt.<sup>3</sup> Auch die Bundeswehr als Großorganisation befindet sich in einer Phase kollektiven Lernens. An dieser Stelle soll jedoch nicht eine entsprechende Theorie zur Anwendung gebracht werden, dies ist bereits bei Petersen zu finden.<sup>4</sup> Vielmehr sollen konkrete Schlußfolgerungen, die sich aus den bisherigen Kapiteln ergeben, für die Ausbildungsorganisation der betrachteten Schulen herausgearbeitet werden.

Wie im zweiten Kapitel dargestellt wurde, versteht sich der Lebenskundliche Unterricht nicht als Ethikunterricht. Ein solcher wird aber nach Ansicht des Verfassers dringend benötigt. Beck führt zum LKU aus: „Dieses zur Vermittlung von moralischer Kompetenz bedeutsame Unterrichtsfach liegt nicht in der Hand des militärischen Vorgesetzten, es wurde durch den Bundesminister der Verteidigung mit Zustimmung der evangelischen und katholischen Kirche der Militärseelsorge übertragen. Die Dienststellenleiter, Kommandeure usw. sind lediglich für die Gewährleistung der Rahmenbedingungen zuständig. Dies hat dazu geführt, daß Vorgesetzte sich auf diesem Gebiet nicht verantwortlich fühlen, dieses nicht wahrnehmen und von sich aus wenig Anstrengungen unternehmen, Bildungsangebote zu unterbreiten.“<sup>5</sup> Dies ist beklagenswert, da es vor allem die Aufgabe des militärischen Vorgesetzten ist, zur Wissensbildung seiner Soldaten beizutragen. Mit Blick auf den LKU in der gegenwärtigen Situation kommt Beck zu der Feststellung, „daß seit Aufstellung der Bundeswehr der Säkularisierungsprozeß in den Streitkräften vorangeschritten ist, nicht zuletzt durch die Mehrzahl der konfessionslosen Soldaten aus den neuen Bundesländern. Daher ist zu prüfen, ob der derzeit gegebene Rahmen noch ausreicht, um zur Gewinnung moralischer Kompetenz beizutragen.“<sup>6</sup>

---

<sup>2</sup> Petersen 1995: 153.

<sup>3</sup> Vgl. ders.: ebd.

<sup>4</sup> Petersen hat die Theorie der Organisationsforscher Argyris und Schön vom Organisationslernen als *Single-loop-* und *Double-loop-learning*, d.h. als operatives Anpassungslernen bzw. als strategisches Erschließungslernen auf die Bundeswehr übertragen und so Forderungen für die Bundeswehr als „lernende Organisation“ abgeleitet, vgl. ders.: 153 ff.

<sup>5</sup> Beck 2000: 230 f.

<sup>6</sup> Ders.: 231. Suermann kommt angesichts gegenwärtiger Entwicklungen in der Bundeswehr zu der Aussage: „Die Zahl der militärischen Führer wächst, die den Lebenskundlichen Unterricht einerseits als den militärischen Alltag störend und als verzichtbar und andererseits als 'Privatveranstaltung' des Militärpfarrers, d.h. als pastorale Veranstaltung, sehen und ihn deshalb gerne außerhalb der Dienstzeit ansiedeln wollen. (...) Es ist nicht zu

Dieses Problem wurde auch bereits von der Militärseelsorge erkannt, was u.a. zu Überlegungen hinsichtlich der Einführung entsprechender Inhalte in den LKU geführt hat. Bendel beschreibt dieses von der Militärseelsorge in ökumenischer Zusammenarbeit erstellte Projekt, das inhaltlich sehr geeignet ist, zur individuellen Gewissensbildung beizutragen. Das Projekt behandelt die bereits im vorigen Kapitel erwähnten vier Problembereiche<sup>7</sup>:

1. Friedensethik: Hier geht es um die Lehre des bellum iustum unter den neuen Vorzeichen der Ära nach Beendigung der Blockkonfrontation sowie der Internationalisierung sicherheitspolitischer Anstrengungen.
2. Führungsverantwortung: In diesem Problembereich werden die Führungsverantwortung sowie die rechtlichen und ethischen Grundlagen der Befehlskompetenz thematisiert.
3. Gewissen und Gehorsam: Hier geht es um ein mögliches Spannungsverhältnis von Gewissen und Gehorsam, der Diskussion der ethischen Grenzen des Gehorsams und um das Aufzeigen der Verantwortung des Soldaten für seinen Gehorsam aber auch für seinen Ungehorsam aus Gewissensnot.
4. Krisen- und Extremsituationen: Hier soll auf die Bedeutung von Tugenden für das soldatische Handeln in Krisen- und Extremsituationen hingewiesen werden.

Dieses Projekt behandelt inhaltlich alle relevanten Fragestellungen, dennoch greift es organisatorisch zu kurz und zwar aus den Gründen, die Beck und Suermann zuvor schon angedeutet haben: Der LKU wird sich möglicherweise angesichts der zunehmenden Säkularisierung wachsenden Akzeptanzproblemen ausgesetzt sehen. Dieses Faktum wird unterstützt durch ein weiteres, nämlich daß die Teilnahme am LKU für jeden Soldaten freiwillig ist, d.h. es wird nicht jeder erreicht. Die Freiwilligkeit wird begründet mit der Nähe des LKU zu Glauben und Konfession. Dies ist angesichts der grundgesetzlich garantierten Glaubensfreiheit auch erforderlich, hat aber hinsichtlich der Beschäftigung mit berufsethischen Fragen nicht hinnehmbare Konsequenzen. Somit bleibt festzuhalten, daß die Beschäftigung mit den genannten Fragen unabdingbar ist, aber der Verfasser unterstellt, daß der LKU hierfür nicht den optimalen Rahmen bietet.

---

leugnen, daß das Verständnis für die wirkliche Bedeutung des Lebenskundlichen Unterrichts abnimmt. Mit ihm aber steht – und fällt auch – ein Verständnis von Soldatsein, das aus dem Blick zu verlieren oder stillschweigend aufzugeben, nicht unbedacht geschehen sollte“, Suermann 1999: 215.

<sup>7</sup> Vgl. Bendel 1999: 310 ff.

Die Marineschule Mürwik ist mit der Einführung des eintägigen Ethikseminars einen ersten zaghaften Schritt in die richtige Richtung gegangen. Erforderlich wäre nun, hier nicht stehenzubleiben, sondern das Seminar auszubauen und zu einem regulären Unterrichtsfach zu entwickeln, das während des gesamten Offiziergrundlehrganges wenigstens einmal wöchentlich unterrichtet wird. Dies würde sich auch mit den Vorstellungen vieler der vom Verfasser befragten Offizieranwärter decken, die eine vertiefende Beschäftigung fordern. Die Arbeit an der Entwicklung eines solchen Unterrichtsfaches *Militärische Berufsethik* könnte beispielsweise von den pädagogischen Fachbereichen der Universitäten der Bundeswehr geleistet werden, in Zusammenarbeit mit der entsprechenden Fachkompetenz des Zentrums Innere Führung.<sup>8</sup> Möglicherweise sollte die Reihe der *Anwendungsbereiche der Inneren Führung* um einen weiteren Anwendungsbereich ergänzt werden.

Die Einrichtung eines Unterrichtsfaches *Militärische Berufsethik* würde gleichzeitig den LKU entlasten und dazu befreien, sich auch mehr glaubensbezogenen Inhalten zuzuwenden, was seiner eigentlichen Bedeutung gerecht wird und auch die Durchführung durch Militärpfarrer (im Gegensatz etwa zu Mitarbeitern des Sozialdienstes der Bundeswehr) rechtfertigt. Auch Ditzer stellt diese Facette des LKU heraus: „Indem Lebenskundlicher Unterricht (...) religiös-theologische Fragen behandelt, thematisiert er die religiöse Dimension menschlicher Existenz und leistet damit einen unschätzbaren Beitrag zur Selbstfindung des Soldaten. Auch derjenige, der glaubt, daß es keinen Gott gibt – oder es wenigstens für ihn selbst keinen gibt –, hat so Gelegenheit, diesen seinen Glauben in seinem Leben zu überprüfen und vor allem sich bewußt zu werden, welchen Stellenwert in seiner Persönlichkeitsstruktur und welche Funktion dieser sein Glaube in der Organisation seines Lebens hat.“<sup>9</sup> Weiterhin erleichtert das Wissen um den eigenen Standpunkt in religiösen Fragen auch den Zugang und die Zusammenarbeit mit Menschen anderer religiöser Traditionen. Dies ist gerade in UN-Einsätzen eine alltägliche Situation. So hält Ditzer die Thematisierung Gottes und die Konfrontation mit dem persönlichen Gottesbild für sehr wichtig: „Ich glaube, daß dies auch eine Aufgabe – wenn nicht **die** in der heutigen Zeit – des Lebenskundlichen Unterrichts ist –

---

<sup>8</sup> Eine solche Arbeit kann nicht ausschließlich durch Offiziere vollbracht werden, die im Rahmen einer relativ kurzen Verwendungsdauer mit solchen Fragen betraut werden, sondern erfordert eine kontinuierliche erziehungswissenschaftliche Begleitung, die nur universitär geleistet werden kann. Eine Einladung zur Mitarbeit an dieser wichtigen Fragestellung sollte auch wiederum an den erziehungswissenschaftlichen Sachverstand außerhalb der Bundeswehr ergehen. Erste Berührungen gab es bereits im Rahmen einer Arbeitstagung zum Thema „Werterziehung und moralische Bildung des Soldaten“, die 1994 am Zentrum Innere Führung in Koblenz von der Bundeswehr und der Deutschen UNESCO-Kommission gemeinsam durchgeführt wurde, s. hierzu Koch 1994, Löwisch 1994 und Wittig 1994. Solche Formen der Zusammenarbeit gilt es zu festigen und fruchtbar zu machen.

<sup>9</sup> Ditzer 1996a: 616.

zumindest in den kognitiven Anteilen des Geschehens.“<sup>10</sup> Durch das eingebaute Kriterium der Freiwilligkeit des LKU kann sich der einzelne dieser Einladung zur Begegnung mit Gott entziehen, auch wenn es für ihn nicht empfehlenswert ist. Aber dies spiegelt nur die Eigenschaft des Evangeliums als Einladung an den Menschen wider. Der Gott der Bibel läßt dem Menschen die Freiheit, sich auch gegen Ihn zu entscheiden.

Unabhängig von den religiösen Implikationen des LKU muß die Bundeswehr aber – schon um ihrer Sorgepflicht gerecht zu werden – den Soldaten in die Lage versetzen, ausgewogene und begründete Urteile in ethischen Grenzfragen zu fällen. Dies ist nur möglich, indem man entsprechendes Entscheidungsverhalten einübt, es kann nicht *ad hoc* erwartet werden. Deshalb ist zu fordern, daß ein für alle Soldaten verbindlicher Ethikunterricht durchgeführt wird. Für die zukünftigen Vorgesetzten in der Bundeswehr, und hier insbesondere für die zukünftigen Offiziere, ist ein solcher Unterricht besonders wichtig, da sie später als Multiplikator für das Verhalten ihrer unterstellten Männer und Frauen wirken. Auch in diesem säkularen Fach *Militärische Berufsethik* sollten die Militärpfarrer eine tragende Funktion übernehmen, aber hier nicht nur als Vertreter der Kirche, sondern auch als ausgewiesene Fachleute für Fragen der Ethik. Daß der Einfluß des Christentums auf das abendländische Wertesystem unübersehbar ist, sollte auch hier angemessen zum Ausdruck gebracht werden. An der MSM wie an der USNA wäre der Einsatz der Pfarrer im Ethikunterricht weiterhin sinnvoll, um die Offizieranwärter mit dem Grundwissen nicht nur über die eigene Religion, sondern auch über die Religion der Kameraden anderer Nationen in einem möglichen multinationalen Einsatz sowie über die vorherrschende Religion im Einsatzland vertraut zu machen. Vielfach wird dies der Islam sein.

Bisher herrscht an den Truppschulen der Bundeswehr, so auch an der MSM, bezüglich der Vermittlung von Entscheidungshilfen in Krisen ein Ungleichgewicht. Der Vorzug wird der Vermittlung von Wissen in der Kategorie der Legalität (Rechtsunterricht, Politische Bildung) gegeben. Die Kategorie der Moralität wird nicht angemessen berücksichtigt. Sie muß daher, etwa durch die Einführung eines Unterrichtsfaches, das auch in die Reihe der *Sperrfächer* gehören sollte, eine Aufwertung erfahren. Eine erfolgreiche Teilnahme am Ethikunterricht sollte für das Bestehen eines Offizierlehrganges ebenso vorausgesetzt werden wie die erfolgreiche Teilnahme am Rechtsunterricht.

---

<sup>10</sup> Ders.: 614.

Auf eine systematische Planung eines solchen zu schaffenden Unterrichtsfaches z.B. nach dem Schema des Didaktischen Achtecks soll hier verzichtet werden, dies wäre das Thema einer eigenen Arbeit. Dennoch sollen einige Anregungen schlagwortartig erwähnt werden. Zum Methodenrepertoire eines solchen Unterrichts sollte nach Meinung des Verfassers unbedingt die intensive Beschäftigung mit Fallstudien gehören. Hier hat die U.S. Naval Academy sehr gute Erfahrungen gemacht, auf die zurückzugreifen man sich in Deutschland nicht scheuen sollte.<sup>11</sup> Der Wunsch zur Auseinandersetzung mit Fallstudien wurde auch von den befragten Offizieranwärtern mehrfach geäußert.

Eine weitere Methode, die an der MSM und an der USNA gleichermaßen Einzug halten könnte, ist das Verfahren der *Computerunterstützten Ausbildung* (CUA). Dieses moderne Ausbildungsmittel, das in der Bundeswehr bereits seit einigen Jahren in anderen Fächern erfolgreich eingesetzt wird, könnte auch in einem Ethikunterricht zu einer besonders intensiven Beschäftigung mit Fallstudien beitragen. Bei der CUA handelt es sich um ein computerunterstütztes, interaktives Lernen. Der Schüler sitzt hierbei an einem PC-Arbeitsplatz, auf dessen Speichermedium (i.d. Regel eine spezielle CD-Rom) sich hauptsächlich digitalisierte Videosequenzen befinden. Das besondere an der CUA ist der Aspekt des interaktiven Lernens. Der Schüler wird zunächst durch einleitende Informationen und Filmsequenzen in eine Ausgangslage versetzt. Bei dem dann auftretenden Entscheidungsproblem werden ihm mehrere Alternativen zur Auswahl gegeben, er muß sich für eine entscheiden. Seine Wahl beeinflußt die Fortentwicklung der Handlung, die sich wiederum anhand von Filmsequenzen vor seinen Augen entwickelt. Im Gesamtverlauf werden ihm mehrere solcher Entscheidungen abverlangt, mit denen er die Gesamtentwicklung der Handlung entweder günstig oder ungünstig beeinflussen kann. Am Ende erfolgt eine detaillierte Auswertung der richtigen sowie der Fehlentscheidungen.<sup>12</sup>

---

<sup>11</sup> S. hierzu beispielsweise das jährliche neuaufgelegte Handbuch „Ethics for the Junior Officer“, das eine aktuelle Sammlung ethisch relevanter Entscheidungsfälle beinhaltet, vgl. Mostert, Ciccirelli, Stooksbury u.a. (Hrsg.) 2001. Bei der Einführung der Fallstudienmethode an der USNA ließen sich die Verantwortlichen von dem Grundsatz leiten, „that the teaching of ethics in military settings ought not to differ in kind from the manner of its presentation in medicine, law, journalism, engineering, and business: the case study method should prevail“, Johnson/Lucas 1996: 69. Ein genaueres Hinsehen auf das US-amerikanische Modell lohnt sich somit insbesondere hinsichtlich der inhaltlichen und der methodischen Vorgehensweise. Probleme hingegen sind zu erwarten bei der Übertragbarkeit der US-Fallbeispiele auf deutsche Verhältnisse. Inzwischen hat die Bundeswehr aber auch eine eigene mehrjährige Einsatzerfahrung. Es kommt nun darauf an, diese Erfahrung nicht nur etwa technisch oder logistisch zu nutzen, sondern vor allem auch pädagogisch im Rahmen einer systematischen Aufbereitung für nachfolgende Generationen militärischer Führer.

<sup>12</sup> Die Produktion eines CUA-Ausbildungsthemas ist sehr aufwendig, da u.a. die gesamte Breite aller möglichen Handlungsvarianten als Filmsequenzen unter Einsatz von professionellen Schauspielern gefilmt werden muß. Bei anderen Unterrichtsfächern wurde dieser Aufwand als gerechtfertigt angesehen, so daß man auch für das Unterrichtsfach Berufsethik davon ausgehen kann, daß eine Kosten-Nutzen-Analyse zu demselben Ergebnis gelangt. Im Bereich der amerikanischen Streitkräfte ist das Verfahren der CUA unter dem Begriff *Videodisc*

Zusammenfassend ist festzuhalten, daß die Rechtsausbildung, Politische Bildung und der kirchlich und konfessionell geprägte LKU an den Truppschulen der Bundeswehr einer Ergänzung durch das Unterrichtsfach *Militärische Berufsethik* bedürfen, um den gegenwärtigen Herausforderungen, denen sich Soldaten im Einsatz gegenübersehen werden, gerecht zu werden. Hierfür ist der Beitrag der Erziehungswissenschaft erforderlich. Als Einstieg in einen derartigen Entwicklungsprozeß könnte die Ausformulierung eines allgemein gültigen militärischen Berufsethos stehen, unter dem sich die verschiedenen zu erwartenden Ansätze versammeln.

Auf der Beobachtungsebene des Individuums ist dem Umstand Rechnung zu tragen, daß es verschiedene Typen von Offizieranwärtern bzw. Midshipmen gibt. Trotz aller Schwächen von Typenbildungen, erlauben sie doch ein differenzierteres pädagogisches Vorgehen. Eine denkbare Typologisierung ist die im vorigen Kapitel vorgestellte.

Das Individuum ist der Hauptgegenstand pädagogischer Bemühungen, es geht der Pädagogik um das Wohl des Subjekts. Um das Individuum bestmöglich ansprechen zu können, ist es erforderlich, zu wissen, wie seine Kommunikationswege gestaltet sind, welche seiner „Kanäle“ offen sind, wie es um seine Lernfähigkeit bestellt ist. In unserem Zusammenhang ist hinzuzufügen: Zu welchem Typus er gehört. Aus dieser Erkenntnis sind unmittelbar pädagogische Implikationen abzuleiten. Beispielsweise will der reflektiert-entschiedene Typ anders angesprochen werden als der militärisch-patriotische. Der selbstbezogen-entschiedene ist auf anderen Wegen erreichbar als der praktisch-offene. Auch vom Endzustand her gedacht, stellt sich die Frage, wie man beispielsweise den progressiv-rationalen Offiziertyp hervorbringt oder auch wie unerwünschte Typen wie der klassische atavistisch-destruktive verhindert werden können.

Somit empfiehlt es sich, das Rezeptionsvermögen der Schüler anhand von typenspezifischen Lernwegen zu erhöhen. Dies würde wiederum zur Schlußfolgerung führen, daß im Unterrichtsgeschehen anteilmäßig alle jene Lehrstrategien zum Einsatz kommen, die allen in der Ausbildungsgruppe vorhandenen Typen entsprechen. Wenn beispielsweise, wie in der vorliegenden Arbeit festgestellt, der reflektiert-entschiedene Typ der vorherrschende Typ an der MSM ist, darf der Unterrichtende nicht mit der Lehrstrategie unterrichten, die beispielsweise auf den militärisch-patriotischen Typ hin optimiert ist, und der möglicherweise gar nicht in der Ausbildungsgruppe vorhanden ist. Wenn, wie in dieser Untersuchung, ein

eindeutiger Typenschwerpunkt festzustellen ist, sollte die entsprechende Lehrstrategie auch vorrangig Verwendung finden, sie stellt den *Königsweg* in dieser Ausbildungsgruppe dar, wobei aber die anderen Typen mitbedacht werden müssen. Gelingt dies, fühlt sich jeder angesprochen. Es geht gewissermaßen darum, dieselbe Botschaft in unterschiedlichen Ohren zum Klingen zu bringen. Hier kann das Didaktische Achteck dem Unterrichtenden wertvolle Hinweise geben. Es kann zu Rate gezogen werden, um die jeweilige Unterrichtssituation zu analysieren und in einem zweiten Schritt entlang der einzelnen Faktoren das Unterrichtsgeschehen zu optimieren.

Die vorliegende Arbeit hat das Ziel, die ethische Ausbildung an zwei Ausbildungsstätten für Offiziere zu betrachten und Möglichkeiten für wechselseitiges Lernen aufzuzeigen, die sich aus einer Lagefeststellung und einem Vergleich ergeben. Die hier betrachteten Länder Deutschland und die USA verbindet nicht nur eine gemeinsame wechselhafte Geschichte, sondern auch eine enge Kooperation in der Gegenwart, auch auf militärischem Gebiet. Deutsche und amerikanische Soldaten begegnen sich bei Übungen und in Einsätzen in verschiedenen Gegenden der Welt und arbeiten dort im bi- oder multinationalen Rahmen zusammen. Dies setzt gegenseitiges Verständnis voraus. Gerade im Bereich der militärischen Berufsethik sind mögliche Berührungspunkte von großer Bedeutung, da sie das gegenseitige Verstehen maßgeblich beeinflussen. Da beide Nationen der westlichen Hemisphäre angehören und auch politisch, wirtschaftlich, kulturell und religiös abendländisch geprägt sind, sind die entsprechenden Differenzen eher gering,<sup>13</sup> aber es lohnt sich, einmal genauer hinzusehen. Wenn der vorliegenden Arbeit dies gelungen ist, hat sie ihren Zweck erfüllt.

---

<sup>13</sup> Im Rahmen einer weiterführenden Arbeit wäre es interessant, mit der dargestellten Fragestellung an die entsprechenden Schulen und Akademien in Ländern aus anderen Kulturräumen heranzutreten, beispielsweise in Afrika oder Südostasien, um so die Perspektive nochmals zu erweitern.